

FESTREDE VON KONRAD WINDISCH ZUR 50. POLITISCHEN AKADEMIE DER AFP

10 Jahre nach Ende des großen Krieges – noch lebte jener Teil der Frontgeneration, der zurückgekommen war, und ihre Kinder waren 10 oder 15 oder 20 Jahre alt, - da gab es schon kleine, aber aktive volkstreue, nationale Jugendgruppen und Bünde, die das Erbe ihrer Väter nicht vergessen hatten. 1956 – nur elf Jahre nach der Schlacht um Budapest – kämpften ungarische Helden gegen die Sowjets und schon ein Jahr später gab es einen BUND HEIMATTREUER JUGEND UNGARNS in Wien. Und die Menschen, die damals zu uns kamen, waren die kämpfende Elite ihres Volkes und natürlich auch ein Prozentsatz von Leuten, die sofort ihr Auskommen beim österreichischen Rundfunk oder sonstigen US-gelenkten Institutionen fanden. Aber die überwältigende Mehrheit kämpfte von hier aus weiter, ging später in ihre Heimat zurück, zog weiter oder integrierte sich – aber mit Arbeit und Fleiß. Das war damals.

Heute, 70 Jahre nachher, leben wir im Schatten von Atommeilern und Windrädern, erleben wir die dritte Türkenbelagerung, allerdings ohne Starhemberg, Prinz Eugen oder Liebenberg, sondern mit Muhamed Häupl und Frau Vassilakou, Herrn Ellensohn und dem DÖW. Und eine Flut von Flüchtlingen aus Afrika und Asien überschwemmt Europa, d. h. zumindest jene Länder – und das sind die wenigsten – wo es sich wirtschaftlich lohnt. Unlängst sagte mir ein Serbe – denn der Konflikt, dieser Bürgerkrieg im eigenen Land zwischen integrierten und arbeitenden Menschen und den jetzt hereinströmenden steht uns noch bevor! – er sagte: Wenn ein Kosovare oder Albaner hier mehr Sozialhilfe bekommt als ein Polizist in seiner Heimat verdient, werden noch viel mehr kommen. Und unsere offiziellen Politiker laufen herum wie die aufgeschreckten Hühner oder – siehe die Grünen – begrüßen es, wenn das Volk ausgetauscht wird und sie dann das Sagen haben, welches sie in den Medien jetzt schon haben.

Was ich soeben sagte, ist kein Lamento – wären wir nicht voll Hoffnung und Zuversicht, Glauben und Überzeugung, daß ein großes Volk nach seiner schwersten Niederlage nicht in 50 Jahren untergehen und verschwinden kann, so wären wir nicht hier, würden wir nicht Tag für Tag für unsere Ideale eintreten und jedes Opfer auf uns nehmen. Und ich meine nicht nur wir hier im Saal, ich meine und denke auch an die vielen, vielen Kameraden und Kameradinnen, die das in den letzten 50 Jahren getan haben. Das ist ein halbes Jahrhundert und es waren Tausende, die da gegen eine Welt voll Feinden und eine haßerfüllte Lügenpresse Widerstand geleistet haben. Mit

Erfolg – sonst wären wir nicht hier und werden die Jungen nicht nach uns da sein.

Andere Völker haben Jahrhunderte der Fremdherrschaft überlebt und sind zu neuem Leben erwacht.

Stellen wir doch einmal ganz sachlich fest:

- a) Unser Volk hat in einem Jahrhundert zwei seiner größten Kriege geschlagen und verloren und damit den größten Teil seiner Eliten.**
- b) Große Teile unseres Volksraums gingen – zumindest vorübergehend – verloren und sind fremd besetzt.**
- c) Der herrschende Gesinnungsterror ist ungeheuerlich und die fremdbeherrschten Medien verstärken ihn noch – große Teile unseres Volkes, der größte Teil, ist entweder verängstigt oder so satt, daß ihm das Rülpsen schwer fällt.**
- d) Zumindest unser Volk ist von Volksfeinden beherrscht – ja in der Bundesrepublik feiern Präsident, Kanzler und türkische Parteivorsitzende Willkommenfeiern, wenn wieder 100.000 Fremde angekommen sind.**

Aber denken wir auch einmal anders: So schrecklich die Vertreibung unserer Landsleute aus ihren seit Jahrhunderten besiedelten und von ihnen geprägten Räumen war – in den Nachkriegsjahren war das in der Rückschau ein Segen für den Volkskörper. Wären damals nicht 200.000 Sudetendeutsche nach Wien gekommen, wäre Wien schon seit langem eine fremdbestimmte Stadt und unsere Kirchen schon lange Moscheen oder Tempel. Noch dazu wo, zum ersten Mal in der Geschichte, auch die Kirche gemeinsame Sache mit den Volksfeinden macht.

Wenn Sie heute die Aussagen und Lebensläufe der Politiker aus der Zwischenkriegszeit verfolgen – die meisten von ihnen säßen heute nach dem Verbotsgesetz im Gefängnis. Vom Anschlußbefürworter Renner bis zu Dollfuß, der sich als „wahrer deutscher Mann“ feiern ließ. Heute ist es, wie Friedrich Nietzsche es voraussagte „Manchmal steht der Thron auf dem Schlamm und manchmal sitzt der Schlamm auf dem Thron.“

Aber zum Unterschied von vielen meiner besten und liebsten Kameraden habe ich das sehr wohl zur Kenntnis genommen und daraus gelernt, aber mich nicht der Verzweiflung oder Trauer hingegeben – und da war und bin ich nicht allein. Gäbe es nicht diese Unverbesserlichen, Unbelehrbaren d. h. nicht Umerziehbaren, dann stünde es noch schlechter um unser Volk.

Denn sehen wir auch: Trotz aller dieser Katastrophen, trotz aller Bevormundung und Unterdrückung, und trotz aller Ausplünderung steht dieses Volk wieder an der Spitze der europäischen Wirtschaft und – mit seinem seinerzeitigen Verbündeten Japan – an der Spitze der wirtschaftlichen Welt-Großmächte. Nicht der politischen, das ist klar. Und ist in der Lage, den Zahlmeister für ganz Europa und seine verkommene EU zu spielen.

Trotz aller Widrigkeiten und aller Volksverräter an der Spitze der Bundesrepublik und der DDR – schaffte es die unblutige Teil-Wiedervereinigung mit einem einzigen Satz: WIR SIND DAS VOLK.

Und trotz aller Unterdrückung bis hin zur brutalen Gewalt gibt es immer wieder und dauernd Widerstand. Und wenn heute, nach so vielen Jahrzehnten, junge Gesichter gläubig in die Zukunft ihres Volkes schauen, dann ist das ein Wunder, aber auch ein Zeichen für die ungebrochene Lebenskraft dieses Volkes und ich rede da nicht nur von meinem eigenen, sondern auch von unseren europäischen Brudervölkern.

Selbstverständlich – und geben wir uns keinen Illusionen hin, auch nicht bei allfälligen Wahlerfolgen von uns näher stehenden Parteien oder Gruppen – wir sind eine Minderheit, aber es waren in der Geschichte immer nur die Minderheiten, die Wenden herbeiführten, immer. Paul de Lagarde spricht: Es kommt nicht auf die Nullen an, sondern auf die Einser, die sie zu wirkenden Zahlen machen. Und immer galt und gilt für diese von allen anderen bekämpften Minderheiten der Satz „Wer spricht hier vom Siegen. Überleben ist alles.“ So ist es auch unsere Aufgabe: Die Fackel weiterzugeben. Und nicht zwei oder fünf Parlamentssitze dazu zu gewinnen. Wenn auf diesen Sitzen ordentliche Leute Platz nehmen, dann kann uns das recht sein.

Wie war das denn in den, in unseren Kreisen so oft zitierten, Freiheitskriegen gegen Napoleon? Die große Masse der Bürger und des Adels arrangierte sich gerne und sofort, oder kuschte, selbst der König meinte: Ruhe ist die erste Bürgerspflicht.

Es war eine Minderheit, es waren 20 oder 30 oder 100, welche die Wende herbeiführten und unbeugsam waren. Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Lützow, Hofer, Schill, Jahn, Arndt, Fichte und noch einige Namen mehr und eine Schar von unbekannt gebliebenen, die sich, wenn es sein mußte, auch opferten.

Und es war eine kleine Schar von Freiheitskämpfern, die dafür sorgte, daß man heute noch in Südtirol deutsch spricht und weiter sprechen wird. Politiker waren es nicht, die haben Südtirol genauso verraten und vergessen, wie es Berufspolitiker immer tun. Einer dieser unentwegten Kämpfer, der damals aus den Reihen der nationalen Jugend kam, ist vor kurzer Zeit gestorben, Peter Kienesberger. Wir sind stolz auf ihn.

Unsere europäischen Brudervölker – und das hat aber schon gar nichts mit EU und deren Bonzen zu tun – geben Zeichen vom Wiedererwachen ihres Volkstums, suchen den Weg zu ihren Wurzeln. Und das fürchten die Volksfeinde wie der Teufel das Weihwasser, wie man früher einmal zu sagen pflegte. Und das fürchtet auch die Lügenpresse.

Nichts ist an Einzelheiten in der Geschichte wiederholbar, aber vieles in der Geschichte eines Volkes wiederholt sich immer wieder – in anderer Form und Formen. Nicht zuletzt das Volk der Ungarn hat sich durch die Jahrhun-

derte als Bollwerk gegen die Islamisierung erwiesen und Jahrhunderte lang darunter gelitten. 1529 scheiterten die Türken vor Wien, das ohne jede Unterstützung so lange stand hielt, bis der Winter die osmanischen Heere zum Rückzug zwang. 1683 standen die Türken wieder vor Wien und wurden vom vereinten Reichsheer, von Polen, von Angehörigen vieler Völker befreit. Und in Jahrhunderten nachher, wurde die Gefahr aus dem Osten gebannt. Heute, bei der dritten Türkenbelagerung sieht die Lage viel dramatischer aus. Denn waren es 1683 nur die Franzosen, die mit im Feindeslager standen, haben heute die Regierenden Tür und Tor geöffnet, stand damals ein Bürgermeister Liebenberg an der Spitze, steht heute ein Muhamed Häupl dort. Kam damals ein Reichsheer zu Hilfe, werden heute Willkommensfeiern von den Regierenden veranstaltet. Aber trotzdem gibt es Widerstand, in unserem und in anderen europäischen Brudervölkern, und das ist nach 70 Jahren Umerziehung das wahre Wunder – ein Wunder, an das wir immer geglaubt haben, weil wir an unser Volk glauben.

Und noch nie stand – wie heute – auch die Kirche und die Kirchen im Feindeslager. Das Ziel des Islam, den Halbmond auf den Stephansdom zu setzen ist immer gleich geblieben, aber noch nie hat man ihnen die Tore so weit geöffnet.

Das alles ist traurige Wirklichkeit – aber es gibt noch eine andere Wahrheit: Die Kraft der europäischen Völker. Und an diesen Vorbildern müssen wir uns orientieren, etwa an der Kraft des bulgarischen Volkes, welches 500 Jahre Türkenherrschaft überstanden hat, an die Kraft der baltischen Völker, die nur wenige Jahre in ihrer Geschichte frei waren und trotzdem überlebten. Aber dort wie hier waren es immer nur Minderheiten, die diesen Kampf führten, die Masse konnte man immer durch Brot und Spiele gängeln und verführen. Und vergeßt eines nie: um es mit den Worten Joachim Fernaus zu sagen: Dort drüben steht der Schuldige.

Wir leben in einer Zeit des Übergangs – nicht des Untergangs. In den letzten 50 Jahren hat sich rein technisch mehr verändert, als in hundert Jahren davor. Viel Neues und Verwertbares ist entstanden, viel Wertvolles ist verloren gegangen und gilt es wieder zu erobern – in unserer Umwelt und in unserer Innenwelt. Vor 50 Jahren entstand das kurze OFFENHAUSENER PROGRAMM und es entstand nach vielen Gesprächen unter uns damals Jungen. Und während andere Parteien ihr Programm schon mehrmals umschreiben, ergänzen, verändern usw. mußten, sind die Sätze dieses Programms gültig geblieben. Vielleicht der wichtigste Satz darin: DIE GRÖSSTE POLITISCHE EINHEIT IST DAS VOLK. Nicht ein Staat, nicht eine Partei, nicht eine Konfession, nicht ein bürokratisches Bündnis, nicht ein Fußballverein. Das sind vielleicht große oder größere Organisationen – aber immer noch ist das Volk die größte politische Einheit. Und weil auch die Feinde der Völker das wissen, wird gerade das Denken in dieser Kategorie erbittert bekämpft und

verleugnet. Ungarn heute ist da so ein Beispiel. Aber wo ihr heute, 2015, in der Welt auch hinschaut, es sind die Völker, die als lebende Organismen die politische Wirklichkeiten sind. Schaut nach Rußland, das sich gerade wieder auf seine alten Traditionen und Wurzeln besinnt, denkt an Schottland, das nach hunderten von Jahren um seine Unabhängigkeit kämpft, und wo es Blut und Tränen und Unglück gibt, sind es sehr oft die, von den Kolonialmächten willkürlich gezogenen Grenzen, ohne Rücksicht auf völkische Gegebenheiten.

Und wieder einmal soll der Satz fallen: Dort drüben steht der Schuldige. Und dort drüben stehen jene Kräfte, von dort kommen jene Ideen, die das Wort VOLK, diese Gedanken Gottes, wie Herder es nannte, bekämpfen und vernichten wollen. Und sie finden natürlich überall willige Helfershelfer – aber sie finden auch überall Widerstand, Widerstand, der aus den Völkern kommt.

Unglaublich, mit welchen jämmerlichen Methoden die Feinde der Völker ihre „Arbeit“ verrichten. In Wien nennen sie das Völkerkundemuseum auf Weltmuseum um, in der Bundesrepublik auf Fünf-Kontinente-Museum. Aber es gibt keine Kunde von diversen Welten, und Kontinent ist ein geographischer Begriff, sonst nichts. Die Kunde der Völker ist bleibend, und diese Kunde kann Respekt, Achtung und damit Frieden bringen. Die Völker sprechen ihre Sprache – die Globalisierer sprechen nur eine: Profit.

Während der napoleonischen Besatzung wurde der Nürnberger Buchhändler Palm in Braunau am Inn erschossen, weil er eine Schrift verlegte: **DEUTSCHLAND IN SEINER TIEFSTEN ERNIEDRIGUNG.**

Nichts wiederholt sich gleich in der Geschichte – aber im Leben eines Volkes gibt es immer wieder Wellenbewegungen, mit ähnlichen Ursachen, ähnlichen Entwicklungen und ähnlichen Ergebnissen. Ich bin fest davon überzeugt, daß das künstliche Gebilde EU scheitern wird – an den Völkern wird es scheitern, und diese Linie geht vor allem durch unser Volk: Hier die Volkstreuen und dort die Volksverräter.

Schon vor 50 Jahren haben wir damals Jungen die Überzeugung gewonnen: Unsere Zukunft ist auch die Zukunft der europäischen Brudervölker. Die Volkstreuen aller Länder haben den gleichen Feind, die Volksverräter. Daß wir Deutschen davon besonders betroffen sind, liegt daran, daß wir seit 1945 unsere nationale Selbstbestimmung verloren haben, und die derzeit Herrschenden am Gängelband der Sieger hängen. **UNSER EUROPA**, unser Denken und Handeln, und mit unser meine ich das Denken und Handeln der Volkstreuen in allen europäischen Völkern, wird sich gegen das EU-Europa der Volksfeinde durchsetzen und am Ende siegreich bleiben. So wunderbar die Traditionen und Eigenheiten der einzelnen Völker sind, so verschieden sie sind, sie alle verdienen den Respekt, den auch wir für unsere Traditionen und Eigenheiten verlangen. Aber der gemeinsame Feind aller dieser Tradi-

tionen und Eigenheiten ist der gleiche! Und dieses Bewußtsein setzt sich gerade in der jungen Generation aller Volkstreuern in allen europäischen Staaten durch – aber um mit Hans Venatier zu sprechen: Der Staat ist viel, das Volk ist mehr.

Dieses Europa wird nicht geprägt sein von Handeln und Feilschen um Zuschüsse und arbeitsloses Einkommen einiger, es wird geprägt sein von Stolz und vom Bekenntnis zu den eigenen Wurzeln und damit von Respekt vor den Wurzeln der anderen.

Es war das Buch eines Franzosen, Maurice Bardeche, das uns damals Junge in den Fünfzigerjahren beeinflusste und begeisterte. Da schreibt er von einer Gruppe französischer Soldaten, die eine wichtige Brücke im Zweiten Weltkrieg verteidigte und bis zum letzten Mann fiel. Und dann erzählt er die Geschichte der Wachen vor der Reichskanzlei während des Kampfes um Berlin (nebenbei sei erinnert, daß das letzte Maschinengewehr, das bei diesem Kampf schwieg, ein französisches war), er erzählt von den Wachen, die vorschriftsmäßig abgewechselt wurden, wenn sie im Feuersturm fielen. Und er sagt, dieser Tod war vielleicht unsinnig und für viele heute ein Narrentum. Aber er sagt: Wenn ich die Fahnen von Frankreich und Deutschland grüße, dann grüße ich die Gefallenen an der Brücke und die Wachen vor der Reichskanzlei.

Und unter Fahnen verstand er sicher nicht die Regenbogenfahne der Schwulen.

In diesen Tagen geht eine neue Propagandawalze über die deutschen Lande. Scheinheilig wird gefragt „Was ist Heimat?“ und „Was ist eine deutsche Leitkultur?“ Mit den üblichen Straßenbefragungen von umerzogenen Idioten, die dann sagen „Weiß ich nicht“ oder „Sauber geputzte Wohnungen“. Also wird nicht nur das Volk, sondern auch das Wort Heimat in Frage gestellt. Nachtigall, ich hör dir trapsen. Beliebt sind Antworten wie „die Türkei und Düsseldorf“. Den Feinden unseres Volkes ist kein Mittel zu perfide, um ihr Ziel zu erreichen – eine anonyme Masse von Staatsbürgern, lenkbar, dumm, gefühllos, nach dem Vorbild der USA. Wobei natürlich das Wort Leitkultur ein blödes Wort ist. Aber es gibt eine deutsche Kultur, schlicht und einfach und die muß man nicht übernehmen, wenn man Türke ist. Aber wenn man hier lebt, hat man sie zu respektieren. Und Heimat – mein Gott, wer das nicht weiß, dem kann man es nicht sagen, und wer es weiß, dem braucht man es nicht zu sagen.

In den langen Jahren meines politischen Erlebens habe ich mich oft genug für mein Volk geschämt, weil es solche Kreaturen an seiner Spitze erlaubte und noch öfters war ich traurig, wie dieses große und geliebte Volk gedemütigt und geschändet wird.

Aber immer und immer wieder habe ich Menschen jeden Alters kennen gelernt und in des Wortes Bedeutung erlebt, die den Glauben an dieses Volk

stärkten und die einen beglückten, die einen wissen ließen, warum man politisch aktiv ist, ohne die Absicht irgendwann dafür belohnt zu werden. Diese wunderbaren Menschen, gescheit, ehrlich, anständig, gerade, sind Lohn genug.

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit unserer ersten Tagung in Offenhausen, eine neue Generation hat die Fackel der Zuversicht aufgenommen um sie weiter zu tragen, mit neuen Ideen und der gleichen Überzeugung. Mit neuen Mitteln, mit neuen Überlegungen, mit neuen Herausforderungen. Und wir Alten und Älteren haben die Pflicht, sie dabei nach besten Kräften zu unterstützen.

Lassen sie mich zum Schluß ein paar Worte des Dankes sagen:

Dank den Menschen der Generation vor uns, damals Jungen – Männern und Frauen - wie Fritz Stüber, Holle Grimm, Graf Alberti und vielen, vielen anderen, die uns Vorbild waren. Dank meinen Kameraden und Kameradinnen mit denen ich Jahrzehnte lang in Freundschaft verbunden war und bin, den Lebenden und den Toten, stellvertretend für sie unseren Alois Wolf, Herbert Drexler und unseren Sepp Kraßnig, lange Jahre Vorsitzender der AFP, der am Ende des letzten Jahres fortgehen mußte. Dank an meine heute jungen Kameraden und Kameradinnen, die den Weg weiter gehen, die uns Vertrauen und Respekt entgegengebracht haben und die schwere Aufgabe übernommen haben, den Kampf um die Freiheit und um die Seele unseres Volkes weiterzuführen. Ihr sollt zwei Dinge wissen: Daß wir aus eigener Erfahrung wissen, daß jede Generation eigene Gedanken und Ideen entwickelt, und daß ihr euch auf uns verlassen könnt, wenn ihr uns braucht.

Wir alle achten die Vergangenheit – aber sie ist Vergangenheit. Wir bewältigen die Gegenwart – und nicht, wie die anderen, die Vergangenheit, und wir kämpfen für die Zukunft.

Vorwärts in die nächsten 50 Jahre. Heil Euch!